

riefen die Zwölf die ganze Schar der Jünger zusammen und erklärten: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und uns dem Dienst an den Tischen widmen. Brüder, lasst uns aus eurer Mitte sieben Männer von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit wählen; ihnen werden wir diese Aufgabe übertragen. Wir wollen beim Gebet und beim Dienst am Wort bleiben. Der Vorschlag fand den Beifall der ganzen Gemeinde, und sie wählten Stephanus, einen Mann, erfüllt vom Glauben und vom Heiligen Geist, ferner Philippus und Prochorus, Nikanor und Timon, Parmenus und Nikolaus, einen Proselyten aus Antiochia. Sie ließen sie vor die Apostel hintreten, und diese beteten und legten ihnen die Hände auf. (Apg 6, 1-6)

Ebenso sollen die Diakone sein: achtbar, nicht doppelzünftig, nicht dem Wein ergeben und nicht gewinnsüchtig; sie sollen mit reinem Gewissen am Geheimnis des Glaubens festhalten. Auch sie soll man vorher prüfen, und nur wenn sie unbescholten sind, sollen sie ihren Dienst ausüben. Ebenso sollen die Frauen ehrbar sein, nicht verleumderisch, sondern nüchtern und in allem zuverlässig. Die Diakone sollen nur einmal verheiratet sein und ihren Kindern und ihrer Familie gut vorstehen. Denn wer seinen Dienst gut versieht, erlangt einen hohen Rang und große Zuversicht im Glauben an Jesus Christus. (1Tim 3,8-13)

1.2. *Frucht des II. Vaticanums*

Der Ständige Diakonat soll die besondere Hinwendung der Kirche zur Welt und zu den Menschen sakramental verankern und bezeugen. Nach dem Vorbild des dienenden Christus, der selbst sein Wirken als „Diakonie“ bezeichnet und die Jünger zu eben diesem Dienst herausfordert, findet der Diakon seine Orientierung an Christus im Sinne von „Ich bin unter euch wie einer, der dient“ (Lk 22,27).

Seine Wiedereinführung stellt die Dreigliedrigkeit des Ordo wieder her. Durch das Verkünden, Feiern und Handeln der Diakone wird in der Kirche der Heildienst gegenüber

den Alten und Kranken, den Verfolgten, den Notleidenden in ihren verschiedensten Lebenssituationen und den Menschen am Rand der Gesellschaft wach gehalten. Als „Anwalt der Armen“ nimmt der Diakon eine unersetzbare Aufgabe in der Kirche wahr.

Das II. Vatikanum beschreibt das Amt des Diakons mit der Trias der Diakonie des Wortes, der Liturgie und der Nächstenliebe. Im Blick auf die Einheit wird der Diakon diese Dienste in enger Zusammenarbeit mit dem Bischof und seinem Presbyterium ausüben.

.....

2. *Entwicklung und Fakten auf Österreichebene*

.....

2.1. *Nach der Wiedereinführung durch das II. Vatikanische Konzil*

waren in Österreich die ersten Weihen von Ständigen Diakonen in Wien 1970, St. Pölten 1970, Tirol 1970, Vorarlberg 1973, Linz 1974, Graz/Seckau 1975, Salzburg 1978, Klagenfurt 1980, Eisenstadt 1980, Seither hat der Ständige Diakonat seine strukturelle Verankerung in jeder Diözese gefunden. In der Bischofskonferenz wurde Weihbischof Florian Kuntner als erster Referatsbischof für den Ständigen Diakonat bestellt. Unter seiner Leitung wurde die erste Fassung der Österreichischen Rahmenordnung Grundlage für Ausbildung und Einsatz der Ständigen Diakone in den österreichischen Diözesen.

Die Ausbildung der Diakone und Vorbereitung auf die Weihe wurde seither in allen Diözesen qualitativ verbessert und in vielen Diözesen der Eigenverantwortung des Diakonenstandes übertragen. Die Dauer der Ausbildung und Zeit der Vorbereitung beträgt in der Regel 3 bis 4 Jahre. In den Diözesen wird ein Sprecher von den Diakonen gewählt und auch Diakone als Ausbildungsleiter bestellt. In einzelnen Diözesen gibt es auch einen bischöflichen Rat der Diakone, einen diözesan angestellten Referenten, sowie eine gewählte Sprecherin der Frauen der

Diakone. 2010 wurde die Österreichische Rahmenordnung überarbeitet und von der Bischofskonferenz in Kraft gesetzt. Diakone sind auch vernetzt in Diakonatsrunden, Diakonenkreisen und Tagungen, in denen Fortbildung, Austausch von Erfahrungen und Gemeinschaftspflege einen hohen Stellenwert haben.

Die Arbeitsgruppe der Sprecher bildet die ARGE Diakone Österreichs. Ihre Geschäftsordnung wurde 2004 von der Bischofskonferenz durch den Referatsbischof Dr. Alois Schwarz in Kraft gesetzt. Die ARGE stimmt die Anliegen der Diakone auf Österreichebene ab, sie vertritt in Abstimmung mit dem Referatsbischof die Diakone Österreichs und hält Kontakt mit der Bischofskonferenz. Alle zwei Jahre wird eine Studientagung zur Weiterbildung und zum Gemeinschaftsaustausch auf Österreichebene organisiert. Weihbischof Dr. Anton Leichtfried ist derzeit Referatsbischof für den Ständigen Diakonat.

Die ‚ARGE Diakone Österreich‘ stellt den Kontakt mit den Diakonen in Südtirol, Schweiz, Deutschland, Ungarn, Tschechien und mit der Internationalen Diakonengemeinschaft her und veranstaltet gemeinsame Aktionen.

2.2. Der IST Stand der Diakone Österreichs (März 2016) (Grafik nächste Seite oben)

Einsatzfelder des Diakons
(Umfrage in Linz 2013)

2.3. Diakone in der Familie, Diakone am Arbeitsplatz, Diakone in der pfarrlichen Pastoral; einige Beispiele:
Verkündigung: Predigt, Taufgespräche, Firmvorbereitung, Bibelrunden, Ehevorbereitung, Glaubensabende, Ökumene.....
Liturgie: Wort-Gottes-Feiern, Taufen, Mess-Assistenz, Andachten, Begräbnisse, Ehe-Assistenz, Totenwache.....
Caritas: Seelsorgegespräche, Krankenkommunion, Besuchsdienste, Caritas-Arbeiten, Altenarbeit, Seelsorge bei Menschen mit Behinderung, Trauerbegleitung, Krisenintervention, Notfallseelsorge, Flüchtlingsbetreuung.

Gemeinschaft: Fachausschüsse leiten, Dekanatsrat, Pfarrkanzlei, Kinder- Jugend- Ministrantenarbeit, Nachgehende Seelsorge, Fernstehende, von der Kirche Ausgetretene besuchen.....

2.4. Diakone in der kategorialen Pastoral

Die verschiedenen kirchlichen, privaten und staatlichen caritativen Einrichtungen stellen ein wichtiges pastorales Aufgabenfeld dar. Viele Diakone engagieren sich im caritativen Bereich und nehmen so die Verantwortung für Arme und Bedrängte wahr.

.....

3. Rückmeldungen aus der 2013 durchgeführten Umfrage zum Selbstverständnis

.....

Im seit 1982 bestehenden Kommunikationsorgan Ruf!Zeichen wurden alle Diakone in Österreich in einer Umfrage eingeladen, ihr Selbstverständnis und ihre Visionen zurück zu melden. Die Ergebnisse dieser Umfrage wurden in den Besprechungen der ARGE bearbeitet und an die Österreichische Kirchenleitung weitergeleitet.

3.1. Die Antwort auf die Frage „Was macht mich als Diakon aus?“

spiegelt die Vielfalt der Erfahrungen, aber auch der Einsatzgebiete der Diakone wieder. Die Antworten zeigen den Schwerpunkt des Einsatzes nicht im Zentrum, sondern am Rand der Kirche (Ausgegrenzte, Arme, Kranke, alte Menschen.....), sowie das immer Zur-Verfügung-Stehen bei den Menschen. Es wird die Vielfalt der Zugänge zu Mensch und Kirche sichtbar. Auch wird deutlich, dass die gelebte Berufung Freude und Erfüllung bringt:

- Wertschätzung durch die Menschen – Erfahrung des „Gebrauchtwerdens“
- Erlebe mich von Gott durch meinen Dienst geformt
- Der Dienst ist oft fordernd und führt auch an Grenzen

	FK	I	S	K	L	P	G	E	W	MIL	GES
Kirchl. Dienstgeb.	4	17	3	4	37	14	22	0	17	0	118
Zivilberuf	4	16	34	28	29	44	52	8	81	1	297
in Pension	15	33	13	28	45	30	5	20	92	2	283
Summe tätiger Diakone	23	65	50	60	111	88	79	28	190	3	697
Verstorben	6	19	11	1	6	12	7	6	59	0	127
in Ausbildung	1	5	6	12	33	13		2	32	0	104
Interessenten	3			0	13	5	12	1	22	1	57
Verheiratet	21	54	46	57	98	73	73	28	163	3	616
Verwitwet	1	1	0	0	5	1	2	0	12	0	22
Zölibatär	0	3	3	3	7	12	2	0	10	0	40
Getrennt lebend	1	3	2	2	1	2	2	0	5	0	18

- Kann weitergeben, was mich im Leben stärkt und mir Hoffnung gibt
- Mache die Erfahrung, dass Menschen in meinem Einsatz mitgehen und mich mittragen
- Erlebe Leben als Lernfeld – Gottvertrauen und Lebensweisheit
- Freude und Erfüllung für den geleisteten diakonalen Dienst kommt zurück
- Lerne bei anderen Menschen für mein Leben den Umgang mit Scheitern.

3.2. Wie wirkt sich mein Dienst auf Ehe und Familie aus und umgekehrt?

Der Bereich Diakonat und Ehe bzw. Familie und das Zusammenspiel wurde sehr positiv beurteilt. Fast drei Viertel der Antworten sehen die Verbindung von Ehe und Weihe positiv. 16% sehen diese Verbindung als neutral an und nur 10% erleben die Verbindung belastend, wobei als Grund vorwiegend die zeitliche Doppelbelastung genannt wird. Die wesentlichen Antworten sind:

- * die beiden Sakramente werden als sich gegenseitig bereichernd erlebt
- * Diakonat – Teil des Lebens der Familie: dabei unterschiedliches Mittragen des diakonalen Dienstes durch die Familie
- * Familie ist Halt und Rückzugsort in menschlichen und spirituellen Anforderun-

run-

* „das positive und kritische Feedback durch meine Frau und die Familie“ stärken den Dienst

* Akzeptanz als Ehepaar in der Gemeinde, wenn Leben und Glauben authentisch sind

* Assistenz des Mannes und die Familie in der Kirchenbank ist manchmal belastend

* Beziehungs- und Zeitprobleme

* „Pfarre lernt durch uns als diakonales Ehepaar und Familie mit“

3.3. Wie lebe ich den Diakonat am Arbeitsplatz/in meinem Lebensalltag?

Sehr positiv wird die Verbindung Diakonat und berufliche Tätigkeit dargestellt: Wertschätzender Umgang mit den Menschen, sie nicht nur als Arbeitskraft sehen, für ihre Nöte und Sorgen offen sein, sich füreinander Zeit nehmen (auch in der Freizeit) – gehören zu den zentralen Ansprüchen.

Weitere Antworten sind:

* Meine Mitarbeiter suchen oft das Gespräch mit mir – ich bin für sie da

* Ich versuche das zu leben, was wir verkünden

* ein „Kumpel“, der das Leben kennt und für die Kirche steht

* ansprechbar, aber nicht aufdringlich

* das Leben der Menschen mit den Augen

des Glaubens wahrnehmen

* schwierig: gerechte und transparente Entscheidungen als Vorgesetzter treffen

.....
4. Der „Mehrwert“ diakonalen Wirkens der Ständigen Diakone für die Kirche von Österreich
.....

4.1. Familienerfahrung

Die meisten Diakone (90 %) stehen der Kirche im ehrenamtlichen Dienst zur Verfügung. Die Entscheidung des II. Vatikanums zur Zulassung verheirateter bewährter Männer mit Zivilberufen für den sakramentalen Dienst deutet an, dass die Kirche ihren Dienst an der Welt auch amtlich in dieser Lebens- und Berufskompetenz verankert. Diakone wissen aus eigener Erfahrung um die alltäglichen Freuden und Sorgen der Menschen. Die Ehefrauen und Familienangehörigen tragen zumeist die diakonalen Dienste mit. Wie alles Menschliche sind auch Ehe und Diakonat von Entwicklungen geprägt. Damit gut umzugehen, das Schwierige und Konflikte aufzunehmen, ist ein wertvoller Teil des diakonalen Dienstes. Der Ehe- und Familienbezug Ständiger Diakone trägt dazu bei, die Erfahrung der Kirche als „Familie“ und den Anspruch eines „partnerschaftlichen Miteinanders“, real erlebbarer zu machen.

4.2. Berufskompetenz

Diakone im Zivilberuf sind gefordert, im Berufsalltag das umzusetzen, was sie als geweihte Amtsträger verkünden. Das kirchliche Amt und die zivile Berufswelt begegnen einander in der Gestalt des Diakons in besonderer Weise. Als Arbeitskollege wird der Diakon zum Ansprechpartner für viele kirchliche und gesellschaftliche Fragen; er ist konfrontiert mit unterschiedlichsten Weltanschauungen und religiösen Bekenntnissen. Am Arbeitsplatz sollen sich die Diakone als geistliche Menschen bewähren, ihre sozial-pastorale Kompetenz einbringen und so das Arbeitsklima im Geist des Evangelii-

ums mitprägen. Durch ihr Mitgestalten soll deutlich werden, dass Arbeit eben nicht nur dem Gelderwerb dient, sondern vor allem der Würde des Menschen.

4.3. Pastorale Kompetenz

Durch die Lebens- und Wohnsituation teilt der Diakon die Erfahrungen der Menschen vor Ort. So wie sie beschäftigt auch er sich mit dem verantwortungsvollen Einsatz von Ressourcen, wie Energie, Zeit und Geld. Er weiß daher aus eigener Erfahrung um die alltäglichen Freuden, aber auch oft verborgenen Sorgen und Nöte der Menschen. Im Licht des Glaubens kann er diese Situationen, gestützt auf seine fundierte Ausbildung, auf dem Hintergrund der Heiligen Schrift und der Lehre der Kirche, besser verstehen und gestalten. Durch seine Sendung fühlt er sich besonders verpflichtet, für die behinderten, alten und kranken Menschen und für jegliche Not da zu sein. Der Diakon will allen Menschen die Liebe Gottes erfahrbar machen und sie im Namen der Kirche menschenwürdig begleiten. Er ist beauftragt, seinen Dienst in einer Gemeinde oder territorialen bzw. kategorialen Seelsorgeeinheit auszuüben.

4.4. Ehrenamtlichkeit

Viele Ständige Diakone verdienen ihren Lebensunterhalt durch einen Zivilberuf und bringen ihre Dienste ehrenamtlich in die Kirche ein. Sie leisten diesen Dienst in ihrer Freizeit oder als Pensionisten und stellen sich, je nach ihren Möglichkeiten, zur Verfügung.

.....
5. Selbstverpflichtungen
.....

Der Diakonat sieht sich nicht als Ersatzpriestertum und stellt keine Alternative für die geringer werdende Anzahl von Priestern dar. Die liebende Sorge um den einzelnen Menschen und nicht die flächendeckende Pastoral prägt unseren Berufungs- und Weibestand. Die Anerkennung des Familien-

standes gehört wesentlich zum Dienst des Ständigen Diakonats, gleichzeitig wird die authentische Lebensform des Zölibats bei den diakonalen Mitbrüdern geschätzt.

5.1. DIAKONE stehen für eine authentische DIAKONIE

der Kirche, in der das von Gott zugesagte, ganzheitliche Wohl und Heil für die Menschen erfahrbar wird.

Die pastorale Qualität des Diakonats entfaltet sich, indem der Diakon die Sehnsüchte, Abhängigkeiten und Unfreiheiten der Menschen ernst nimmt und die Betroffenen in ihren Nöten und Ängsten, in der Sinnsuche nicht allein lässt. Im Feiern der Lebenswenden begleitet er Menschen und bietet ihnen geistliche Orientierung an.

5.2. DIAKONE stehen für eine lebensnahe LITURGIE,

in der die heilende Nähe Gottes im Rahmen der Vorbereitung und Feier der Sakramente und Sakramentalien vermittelt wird. In der Assistenz bei der Eucharistie, sowie bei Wort - Gottes - Feiern bringt er die Anliegen der Menschen ein und trägt sie im Gebet mit. Die Lebensnähe in der Liturgie bekundet der Diakon durch ein authentisches Auslegen und Bezeugen des Wortes Gottes. Das Einbringen der Lebens- und Glaubenserfahrungen der Menschen und ihr Deuten im Licht des Evangeliums zeigt auf, was wir in der heiligen Liturgie feiern. Durch die aktive und innere Beteiligung am liturgischen Geschehen ermutigt der Diakon zum Zeugnisgeben, gestärkt durch das „Geheimnis des Glaubens“.

5.3. DIAKONE stehen für eine glaubensfördernde VERKÜNDIGUNG,

die in der Tiefe des Evangeliums begründet ist. Damit sind die Menschen eingeladen, Freude und Wert der Frohbotschaft für ihr Leben neu zu entdecken. Das Verkünden und Handeln des Diakons

besteht im Zeugnis-Geben durch das eigene Leben, im Mittragen der Menschen in ihrer Beziehung zum lebendigen Gott. Er wirkt vermittelnd um die Befreiung aus Verstrickung und Abhängigkeiten, sowie in seinem glaubwürdigen Ringen um die Deutung der „Zeichen der Zeit“.

5.4. DIAKONE stehen für die MITVERANTWORTUNG

bei der Leitung von GEMEINDEN, indem sie beim Aufbau und der Entwicklung dieser mitwirken.

Im biblisch belegten Tischdienst der Kirche ist auch hier ihre besondere Aufmerksamkeit auf Menschen am Rande, in Kirche und Gesellschaft, gerichtet. So ist es auch Dienst des Diakons, sich für die Verlebendigung der Gemeinden zu engagieren und an der Leitung beteiligt zu werden (siehe § Can 517).

Diakonale MITVERANTWORTUNG umfasst:

- * das Miteinander fördern und integrativ wirken
- * geistliche und organisatorische Prozesse initiieren, sowie die Verantwortlichen und Mitarbeiterinnen / Mitarbeiter begleiten
- * Eigenverantwortung übernehmen, delegieren und übertragen, ermutigen und stärken
- * Konfliktpotential erkennen und konstruktiv aufgreifen, sowie Versöhnung ermöglichen
- * Das „Gemeinsame Priestertum“ der Gemeindemitglieder bewusst machen und fördern
- * Den Dialog mit allen Menschen suchen und ihnen Raum zur Entfaltung in der Gemeinde schaffen.

.....
6. Visionen für die Weiterentwicklung des Diakonats
.....

6.1. Aus den verschiedensten Erfahrungen von Diakonen entwickeln sich folgende Perspektiven:

Diakonales Handeln ist nicht den Diakonen vorbehalten, sondern allen Christen aufgetragen. Es ist Kernauftrag der Diakone, die Gläubigen zu diakonalem Handeln zu ermutigen und sie dabei zu unterstützen. Es geht also nicht darum, anstelle der Christinnen und Christen den Dienst an den Armen und Ausgegrenzten zu vollziehen, sondern durch Beispiel und Dienst die diakonale Berufung aller Gläubigen zu wecken und zu fördern.

Im Bewusstsein der diakonalen Grunddimension von Kirche lebt die Hoffnung, dass in jeder Pfarre der Diakonat als eigenständiger Dienst gesehen und gefördert wird. Wünschenswert wäre für jede Pfarre ein Ständiger Diakon, der den Grundauftrag der Diakonie lebendig erhält.

6.2. Berufung zum Diakon, zur Diakonin

Berufung ist ein Beziehungsgeschehen zwischen Gott, einem konkreten Menschen und der Kirche. Die bisherigen Berufungen zum Diakonat können als unmittelbare Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils erachtet werden. Viele Frauen und Männer erfüllen in der Kirche wichtige diakonale Dienste und sind so leuchtende Zeichen Gottes in unserer Zeit. Nicht immer erleben sich Frauen und Männer, die sich zum Diakon/zur Diakonin berufen fühlen, ausreichend wertgeschätzt, sei es von der Kirchenleitung, einzelnen Klerikern oder kirchlichen Gruppierungen. Unsere Vision ist, dass es der Kirche in Zukunft möglich sein wird, die Vielfalt an Charismen und Berufungen verstärkt anzunehmen – insbesondere auch die Berufung von Frauen zum Diakonat – und es damit noch besser gelingen kann, das Potential des Diakonats für eine Menschen zugewandte, diakonale Kirche zu nützen. Wir freuen uns, wenn im Gebet um geistliche Berufe der Diakon – und in Hinkunft auch die Diakonin – ihren festen Platz haben.

6.3. Dispens für verwitwete Diakone

Mehr Beachtung und Verständnis sollten in

Zukunft auch jene Diakone erfahren, deren Ehefrau verstorben ist. Gerade in solchen Situationen werden die zwei Aspekte von Berufung besonders deutlich: die Berufung zur Ehe und die Berufung zum Diakon.

Im Blick auf die Situation des einzelnen Diakons als Mensch sowie auf die zukünftige personelle Entwicklung wird es deshalb sinnvoll sein, die derzeit gültigen Dispensgründe für eine neue Eheschließung zu überdenken und den realen Lebenssituationen anzupassen.

6.4. Kooperatives Miteinander fördern und pflegen

Diakone sind von Gott zu einem Dienst in der Kirche an den Menschen berufen und gesendet. Jesus Christus hat unter seinen Jüngern deutlich gemacht, dass es keine ‚Meister‘ unter ihnen geben soll, „denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder“. (Mt 23,8). Ebenso hat der Herr die 72 Jünger nicht allein, sondern zu zweit in die Städte ausgesandt (Lk 10,1). Sie sollen sich gegenseitig bei ihrem Auftrag stützen.

Auf dieses Wort der Heiligen Schrift hin haben wir die Vision, dass sich Diakone immer neu darum bemühen, ein geschwisterliches Miteinander in gemeinsamer Sendung zu leben, wobei die jeweils eigenen Anteile erkannt und die gegebenen Grenzen der Beteiligten respektiert werden.

Gleichzeitig leben wir die Vision, dass Diakone dieses wertschätzende Miteinander untereinander, aber auch von Seiten der Bischöfe, Priester, Ordensleute, der im kirchlichen Dienst stehenden und der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfahren können. Auf diese Weise wird auch der Einheit im Dienst am Aufbau des Reiches Gottes Ausdruck verliehen, und der gemeinsame Dienst wird zum Zeichen der Einheit in der Welt.

6. 5. Mut zum Wesentlichen

Diakonales Denken, Fühlen, Handeln „lebt von einer inneren Freude, die sich erneuert

und sich mitteilt. Urgrund dieser Freude ist die innige Beziehung, die der Diakon durch, mit und in Christus lebt.“ (Evangelii gaudium). Eine zentrale Frage ist: Was braucht das Amt des Diakons, um den Dienst am Menschen umfassend, bestmöglich, zeitgemäß und authentisch ausüben zu können? Bischof Reinhold Stecher formuliert: „Der Trend muss wieder zurück zu den Quellen gehen, zu einem Dienst an der Erlösung des Menschen, einem verstehenden, geduldigen, helfend-therapeutischen und herzlichen Dienst, zum Finden eines Friedens in Gott und zur Mitarbeit an einer menschlichen Welt.“

Eine gesunde Reflexion des eigenen Dienstes, ein Definieren nicht durch die Rolle, sondern vom Wesen des Dienstes her, sowie die Stärkung des Selbstbewusstseins im Blick auf eine ganz persönliche Spiritualität der Berufung, können einen Beitrag zum Selbstverständnis des Diakonates leisten.

.....

7. Bitten an die Kirchenleitung: Erkennen der Zeichen der Zeit und konkrete Umsetzung/ Aufbruch

.....

7.1. Der Diakon als Botschafter und Brückenbauer der Kirche

Die Veränderungen in einer sich rasant entwickelnden Gesellschaft erfordern einen dauernden Beobachtungs- und Begleitprozess von Seiten der Kirche. Dieser prophetische Außendienst der Kirche, das Erkennen der Zeichen der Zeit und die Evaluierung der gesellschaftlichen Entwicklungen, sind in besonderer Weise den Diakonen als „Auge und Ohr des Bischofs“ anvertraut. Auf der Basis der Katholischen Soziallehre und des Ökumenischen Sozialwortes sind sie gewissermaßen Botschafter und Brückenbauer der Kirche. Die Diakone unterstützen die Bischöfe als Mahner zu sozialer Verantwortung und solidarischem Handeln in allen Bereichen des öffentlichen Lebens. Mit ihrem zivilen Erfahrungshintergrund können Diakone praxisbezogen zu gesellschaftlichen und politischen Fragen Stellung beziehen. Als Diener der Kirche sol-

len sie, wo notwendig, kreative Mitgestalter der Gesellschaft sein. Diese gesellschaftliche Kompetenz bringen sie dann wieder in das kirchliche Amt ein.

7.2. Erkennen aktueller Herausforderungen:

•Menschen wollen heute in die Entscheidungsprozesse eingebunden sein, sie anerkennen Hierarchien und Autoritäten nur dann, wenn sie authentisch sind.

Daher: Breite Entscheidungsprozesse sind bei der Bestellung kirchlicher Amtsträger wünschenswert.

•Verstehen und verstanden werden, verbunden mit pastoralem Gespür vor liturgischen „Spitzfindigkeiten“.

Daher: Die Menschen und ihre Anliegen hören und mit ihnen reden, nicht nur über sie; sowie unter den Menschen sein (seelsorgliche Praxis von Papst Franziskus).

•Die Gleichstellung der Frau ist auf den meisten Ebenen bereits vollzogen; umso schmerzlicher ist es für viele Frauen, dass ihnen in der Kirche der Zugang zu den Weihen verwehrt wird, obwohl gerade Jesus bezüglich Wertschätzung der Frau seiner Zeit voraus war.

Daher sind die vielseitigen Begabungen der Frauen auf allen Ebenen anzunehmen, ansonsten ist zu befürchten, dass sie keine Beheimatung in der Kirche erleben und sich anderen Richtungen zuwenden.

•Eucharistie und Krankensalbung sind biblisch fundiert an das Presbyteramt gebunden. Sie sind grundlegend für christliche Existenz. Es stellt sich die Frage, wie die Kirche den Zugang zu den existentiellen Sakramenten in Zukunft gewährleistet.

Daher soll nach neuen pastoralen Wegen gesucht werden, die der Würde und Freiheit des Menschen heute gerecht werden.

Beim Treffen der ARGE Diakone am 3. März 2016 in St. Pölten wurde im Beisein des Referatsbischofs Dr. Anton Leichtfried diese Fassung beschlossen.

Bischof Anton hat die Bischofskonferenz im Juni 2016 über diese „Standortbestimmung“ informiert.